in neues Wintermärchen.

Besuch im neuen deutschen Reich

Gottesfurcht und der frommen Sitte

von

Heinrich Heine.

Verlag der
DENKER PUBLISHING CO.,
Milwaukee, Wis.

837 N39

1.

Macht Platz auf dem deutschen Büchermarkt,
Ich bin der Heinrich Heine;
Ihr habt schon lang euer Zeug gequarkt,
Nun hört auch wieder das meine!

Ihr glaubt, daß ich in der Hölle drin
Geschmort und gebraten werde,
Weil ich ein Schlingel gewesen bin,
So lange mich trug die Erde?

Ihr irrt euch; es gibt keine Hölle mehr,
Das will ich euch gleich verrathen;
Es gibt keine Hölle, kein Flammenmeer,
Kein Rösten und kein Braten.

Längst war überfüllt der Hölle Schlund
Von Verdammten in tollem Gehäufel;
Das wurde dem lieben Gott zu bunt
Und er jagte die Hölle — zum Teufel.

Er löschte die lodernden Flammen aus,
Spedirte die Seelen zum Himmel
Und jagte in alle Welt hinaus
Der Teufel schwarzes Gewimmel.

Ich, der ich ein halber Teufel war,
Ich passe nicht zu den Heil'gen;
Drum kann ich auch nicht mit der Seligen Schaar
An der Himmelfahrt mich betheil'gen.

Doch bin ich auch wieder zum Teufel zu gut,
Trotz meinen höllischen Tücken,
Drum lass' ich auch nicht mit der anderen Brut
Als Teufel zur Welt mich schicken.

Was soll ich thun? Die Hölle ist aus;
Da kann ich doch nicht bleiben!
Wohlan, so will ich im Erdenhaus
Ein wenig herum mich treiben!

Ich will zum sonnigen Tagesstrahl
Der schönen Welt mich kehren,
Und mein liebes Deutschland wieder einmal
Mit einem Besuch beehren.

Der Kobes von Köln, das alte Weib,
Ist neulich zu mir gekommen,
Von dem hab' ich zum Zeitvertreib
Viel Sonderbares vernommen.

Doch war ich, was der Kobes geschwätzt,
Darüber nicht recht im Klaren;
Nur so viel schien, daß den Deutschen jetzt
Ein großes Heil widerfahren.

O deutsches Volk, wie's das Herz mir schwellt!
Ich habe dich nie vergessen!
Du bist jetzt gewiß das erste der Welt,
Nicht nur im Saufen und Fressen!

Wie freu' ich mich, dich wieder zu sehn,
Da du ein Mann geworden;
Da du als Mann wirst vor mir stehn
An Thaten und an Worten!

Ein Mann mußt du geworden sein
Der Freiheit und des Rechtes;
Der Freiheit — o wie will ich mich freu'n
Des freien deutschen Geschlechtes!

2.

In Baden, der alten Bäderstadt,
Bei der alten Schwarzwaldquelle,
Da, spricht die dortige Sage, hat
Ihr Ausgangsthor die Hölle.

Dort bin ich auch an's Tageslicht
Eines Morgens heraufgegangen,
Ich sah mich nicht um und säumte nicht,
Nach Frankfurt zu gelangen.

An Frankfurts Thor erhob ich den Blick
Und fragte mit stolzer Betonung:
„Der Präsident der Republik,
Der deutschen, wo ist seine Wohnung?"

Da trat ein schulternder Kerl vor mich
Und wies sein blankes Eisen,
Und schmetterte: „Republik is nich,
Wir sind man gute Preußen!"

Und richtig, das preußische Wappenvieh
War groß an's Thor geheftet,
Doch nicht mehr mit steifem Hals und Knie,
Dürr, struppig und entkräftet;

Nein, dick und geschwollen war sein Kopf,
Die Augen triefsten von Schmalze;
Das Thier war voll vom Bauch zum Kropf,
Vom Schwanze bis zum Halse.

„Zum Henker," rief ich, „was ist geschehn?
Was hat das Alles zu sagen?"
„Da müssen Sie zur Polizei man gehn,
Dort kann man nach Allem fragen!"

Er sprach's und machte Rechtsumkehrt
Nach seinem Schilderkasten,
Ich aber trollte mich unbelehrt,
Um zur Polizei zu hasten.

Das Preußenthier, so dachte ich,
Sternhagelvoll gefressen,
Da wird sich gewiß ganz wunderlich
Die deutsche Freiheit bemessen.

Ich kenn' ihn ja längst, den preußischen Aar,
Und war schon oft sein Tadler,
Der immer ein frecher Spatz nur war
Und nie ein richtiger Adler.

Ein Spatz im Schreien und Stehlen frech,
So frech, wie keiner im Leben,
Ist der nicht des deutschen Volkes Pech,
So kann es kein Pech mehr geben.

Doch was soll ich zur Polizei mich bemühn,
Zu bitten um Bescheidung?
Ich gehe viel lieber in's Kaffeehaus hin
Und lese die neueste Zeitung.

3.

Jetzt weiß ich's. — Wär' ich nicht manchen Tag
Gesessen schon in der Hölle,
Ich glaube fast, es hätte der Schlag
Gerührt mich auf der Stelle.

O Kobes von Köln, jetzt ist's gefehlt,
Gefehlt an allen Orten,
Sie haben einen Kaiser gewählt,
Und du bist's nicht geworden!

Sie haben einen Kaiser gemacht
Und ließen die Böller knallen,
Doch du, trotz deiner Dummheit Pracht,
Bist glänzend durchgefallen!

Denn dümmer, als du, du Kobes von Köln,
— Und das will gewiß viel heißen —
Sind alle schofeln deutschen Gesell'n,
Bis hinauf zum König von Preußen.

Den Zollernstamm, den Rosseknecht
Mit seinen klumpigen Hufen,
Den hat das deutsche Narrengeschlecht
Zum Kaiserthrone berufen.

Gebt Acht, wie wird der Zollernhuf
Die deutschen Blüthen zerstampfen,
Wie werden die Fluren beim Schlachtenruf
Von Rauch und Blute dampfen!

Wie wird das märkische Soldknechtspiel
Die deutschen Jungen kuranzen,
Wie wird der preußische Peitschenstiel
Auf dem deutschen Rücken tanzen!

Der Kaiser, das ist der Kartätschenprinz,
Die Kartätsche von Gottes Gnaden,
Der blutige Kriegsknecht in jeder Provinz
Von Sachsen bis nach Baden;

Das ist der Prinz, der die Freiheitsschaar
Vom Manne bis zum Knaben
Zusammenkartätschte Paar um Paar
Zu Rastatt im Festungsgraben!

Fürwahr, ein prächtiger Kaisergesell,
Wie prächtiger keiner zu finden;
Er ist es werth, ein Kaiserfell
Ihm um die Schulter zu binden!

Er ist es werth, ihm die knorrige Hand
Mit dem Kaiserstecken zu schmücken,
Und das Nerozeichen, das Kaiserband,
Ihm auf die Stirne zu drücken!

Wohlan, du dummer Kobes von Köln,
Du magst es zum Troste dir lesen:
Du bist der dümmste der dummen Gesell'n
Noch lange nicht gewesen!

4.

Berlin muß Kaiserstadt jetzt sein
  Und kaiserstädtisch prangen:
Drum stieg ich im Bahnhof zu Frankfurt ein,
  Um nach Berlin zu gelangen.

Im Wagen drängte sich allerlei Zeug,
  Als deutsches Volk gepriesen:
Das war der alte deutsche Teig
  Von Köpfen, Händen und Füßen;

Das war das alte dumme Gesicht,
  Die Augen blau und glotzend,
Von Hundetreue und Hundepflicht
  Die ganze Haltung strotzend;

Das war von Bedienten die alte Schaar,
  Mit dem Rücken bestimmt zum Gerben,
Die nach dem gröbsten Fußtritt sogar
  Tiefehrfurchtvollst ersterben.

Ersterben? Das Wort, das paßt nicht recht
  Zu solchem Speichellecken;
Ich weiß ein andres, das klingt nicht schlecht,
  Es heißt: Gehorsamst verrecken!

Es fehlt den Deutschen zum Hunde nur
  Ein richtiger Schwanz zum Wedeln;
O du grundgütige Mutter Natur,
  Du Spenderin alles Edeln,

Gib doch den Menschenhunden ihr Recht,
Ihr eigenstes Recht auf Erden,
Und laß das nächste deutsche Geschlecht
Mit Schwänzen geboren werden!

Das ziemt sich dem Pack, das sich ohne Scheu
Läßt schimpfen ein Volk der Denker;
Das nichts als Futter für Pulver und Blei
Und Heerdvieh für seine Henker.

Das Volk der Träumer, das geht noch an,
Das Volk des allmächtigen Dusels,
Das um so himmlischer träumen kann,
Je gemeiner sein Rausch des Fusels.

Denn wißt, ihr dummen Deutschen, wer denkt,
Der träumt nicht von Himmel und Sternen;
Der regt seine Fäuste zum Handeln und hängt
Seine Schinder an die Laternen!

Wer denkt, läßt nicht am Gängelband
Von Fürsten und Pfaffen sich führen;
Wer denkt, steht fest und ist im Stand,
Als Mann sich selbst zu regieren!

Ihr lieben Deutschen, glaubt mir doch,
Ihr denkt nicht und gleicht noch den Kindern,
Und darum gehört euch lange noch
Die Ruthe auf den Hintern.

5.

Ja, ja, sie haben es weit gebracht
Im Stechen, Schießen und Morden;
Sie sind von den Völkern über Nacht
Die besten Schlächter geworden!

Wie stehen sie da, es ist ein Stolz,
Mit der Jacke voll bunter Tupfen,
Ein strammer Hanswurst von bemaltem Holz,
Mit der Schnur daran zum Zupfen.

In eine blecherne Spitze geht
Nach oben zusammen die Stirne,
Und wie aus dem Schädel gewachsen steht
Das Blech dem Denkergehirne.

Ha, wie sie rasen mit Schuß und Stoß,
Ein Jeder an Wuth ein Orlando,
Ein einziger Mörder riesengroß
Das ganze Volk auf Commando!

Das Volk in Waffen ein reißendes Thier,
Das nicht in den Käfig gesetzt wird,
Das packt und zerfleischt mit blinder Gier,
Auf wen es gerade gehetzt wird!

Es schaut nicht rechts, es schaut nicht links,
Es schaut nur auf die Henker;
Zum Mordwerk genügt's des gegebenen Winks —
Das ist das Volk der Denker!

Hab' ich doch gewarnt euch mit gutem Bedacht,
Ihr lieben kleinen Französlein:
Nehmt euch vor den groben Deutschen in Acht,
Sonst klopfen sie euch die Höslein!

Ihr habt euch nicht daran gekehrt,
Habt sie nicht in Ruhe gelassen;
Nun haben sie euch mit Keilschrift gelehrt,
Daß sie nicht länger spaßen.

Sie haben das lose Maul euch gestopft
Und geprügelt die schlanken Leiblein;
Sie haben die Höslein euch ausgeklopft
Bis auf das letzte Stäublein.

Ihr schreit nach Rache? Was fällt euch ein?
Wozu die tödtliche Feindschaft?
Ihr müßt ja den Deutschen dankbar sein
Viel eher für ihre Freundschaft!

Sie haben die Kaiserschurkerei
Von eurem Nacken gewunden
Und barmherzig das Joch, von dem ihr frei,
Auf das eigne Genick gebunden!

Sie haben aus eurer verzärtelten Haut
Die Kaiserbeule gerissen
Und wie in die Wurst mit Sauerkraut
Heißhungrig hineingebissen!

Jetzt schwören sie zum Kaisermist
Wie zu ihrer Götter-Dreiheit;
Franzosen, wollt ihr euch rächen, so ist
Die beste Rache — die Freiheit!

6.

„An Leipzig, der deutschen Bücherstadt,
Darf ich vorüber nicht gehen;
Da muß ich das neueste Börsenblatt
Mir einmal wieder besehen.

Da muß ich höflich zum Besuch
Des Herrn Verlegers laufen
Und des deutschen Geistes neuestes Buch
Zur Weiterreise mir kaufen."

Ich ging in den nächsten Laden hinein
Und frug mit lauter Stimme:
„Wer schrieb des Volkes Schmach und Pein
Mit seinem gewaltigsten Grimme?

Wo ist der edle Ritter vom Geist,
Der wackere Streiter der Wahrheit,
Der die Knechtschaft nicht als Freiheit preist
Und die Finsterniß nicht als Klarheit?

Wo ist der Mann, der in hohem Muth,
Im heiligen Zorn des Gedichtes
Herunterreißt der Tyrannenbrut
Den Maskentrug des Gesichtes?

Wo ist der Mann, der mit brennender Scham
Rothfärbt des Volkes Stirne,
Der zum Thatenfieber in Schmerz und Gram
Aufstachelt die Männergehirne?

Wo sind die Lieder vom Sängerfluch,
Die Gesänge voll Dornen und Kletten,
Wo ist von Rückert's Sohne das Buch
Mit geharnischten Sonetten?"

Erst machte der Schwengel ein dummes Gesicht,
Dann sprach er mit höflichem Tone:
„Die Kletten und Dornen halten wir nicht,
Und ich weiß nichts von Rückert's Sohne.

Doch mit Sonetten kann ich sogleich
In bester Auswahl dienen;
Das Lied vom neuen deutschen Reich,
Das ist soeben erschienen.

Das Lied hat Herr Oscar von Redwitz fein
In lauter Sonetten gedichtet;
Der Kaiser, der Kronprinz, Jeder hat ein
Dankschreiben an ihn gerichtet.

Ein Thaler blos das berühmte Gedicht;
Und hier ist das Neu'ste der Messe:
Es ist der Stenographenbericht
Vom Altkatholikencongresse."

„Der Redwitz? Gebt mir das Heiligenbild
Mit der romantischen Schelle,
Der mit einem Auge zum Himmel schielt,
Mit dem andern nach dem Bordelle!

Und legt mir auch den Bericht dazu
Vom Congreß der Altkatholiken;
Das will ich Beides dann in Ruh'
Auf der Fahrt nach Berlin zerpflücken."

7.

Das also ist das Heldengeschlecht
Im neuen deutschen Reiche?
Das sind die Führer im Geistesgefecht,
Die Meister im wuchtigen Streiche?

Das Lied vom neuen deutschen Reich
Von Oscar von Redwitz, dem Dichter,
Das ist ein Ding, dem keines gleich
Von all dem Poetengelichter.

Das ist ein apokalyptisches Thier
Mit siebenundzwanzig Köpfen,
Mit dem Maul vom Löwen, dem Horn vom Stier,
Und der Blähung von hundert Kröpfen.

Aus seines Röckleins schimmerndem Glanz
Guckt langgeöhrt der Esel;
Ganz Deutschland durchfegt sein langer Schwanz
Schweifwedelnd von Danzig bis Wesel.

Von München kann bis zur Kaiserstadt her
Die lange Zunge sich strecken,
Um Kaiser und König und Kronprinz und Heer
In einem Zuge zu lecken.

Der Don Juan in der Kutte hat
Den Säbel um sich geschlungen,
Und auf's Christushaupt an der Dornen Statt
Die Pickelhaube gezwungen.

Das Heiligenbild im Rittergewand
Scherwenzt um Bänder und Orden;
Die fromme lüsterne Amaranth
Ist Soldatendirne geworden.

O größter Dichter im deutschen Reich
Mit dem Schmarren im breiten Gesichte,
Du verdienst es, daß man für deinen Seich
Ein Denkmal dir errichte.

Ein solches Denkmal hast du schon,
Ich erfuhr es jüngst in der Hölle
Zufällig, und weißt du noch nichts davon,
So meld' ich es dir auf der Stelle.

Zu München hinter dem Siegesthor,
Wo die Häuserreihe sich lichtet,
Dort war deine Wohnung ehebevor,
Dort hast du gelebt und gedichtet.

Doch wo du geküßt einst die Musenbraut,
Die schattige, lauschige Halle,
Die ist jetzt verwandelt und umgebaut
Zu einem — Hühnerstalle.

Und wo du einst als Münchens Schwan
Gelebt und geliebt und gesungen,
Da gackfen die Hühner, da kräht der Hahn,
Da piepfen und trippeln die Jungen.

Sie gackfen und piepfen und kräh'n im Verein
Dein Lob nach allen Seiten: —
Das soll dein würdiges Denkmal sein
Bis hinaus in die fernsten Zeiten!

8.

„Döllinger, der erzinfame Pfaff,“
So hab' ich ihn einst gescholten,
Und habe dafür von den Alpen zum Haff
Als Liberaler gegolten.

Doch heute hat sich das Blättchen gedreht,
Döllinger ist Gegner der Pfaffen,
Und vor ihm gleich einem Heiligen steht
Der Troß der Fortschrittsaffen.

Es reut mich tief, du großer Mann,
Daß ich so dich mitgenommen,
Und führ' ich nicht auf der Leipziger Bahn,
So wär' ich zu dir gekommen.

Und ging' ich gerade nicht nach Berlin,
So käm' ich nach München gegangen,
Ich würfe mich reuvoll zu Füßen dir hin,
Um Vergebung von dir zu erlangen.

Denn ach, ich habe dich sehr verkannt,
Du Geisteshelb des Jahrhunderts;
Wer immer im ganzen deutschen Land
Dein Wort vernimmt, der bewundert's.

Du hast zurück von falscher Bahn
Das verirrte Volk gerufen,
Du führst es zurück vom politischen Wahn
Zu seines Altares Stufen.

Du hast des gesammten Volkes Sinn
Auf's Ewige wieder geleitet,
Hast weg von der Welt und zum Himmel hin
Die Wege wieder bereitet.

Du hast die alte Theologie
Erhoben zur alten Ehre,
Es tummelt sogar sich im Stall das Vieh
Auf der theologischen Mähre.

Ja, ja, das ist das erhabene Ziel
Der Neuzeit unverhehlbar;
Und wenn darüber die Welt zerfiel',
Der Papst ist nicht unfehlbar!

Die Altkatholiken, das ist ganz klar,
Die haben den rechten Glauben; —
Wohlauf, seid einig in Noth und Gefahr,
Laßt euch dies Kleinod nicht rauben!

Was thut's, daß mit Steuern und Militär
Das Volk den schwersten Stand hat,
Wenn nur der Professor Friedrich mehr
Als ein einziges Meßgewand hat!

Was thut's, daß mit gnädigem Bismarckstritt
Der Reichstag wedelnd nach Haus geht,
Wenn nur dem Pfarrer Renftle damit
Die heilige Salbe nicht ausgeht!

Das Alles hast du zu Stande gebracht,
Du Held, den ich einstens verhöhnte!
Wie reut's mich, wie sehn' ich mich Tag und Nacht
Daß ich mit dir mich versöhnte!

Wohlan, ich bin zur Sühne bereit,
Du sollst mein Bußwerk wissen:
Wenn du Papst bist, will ich im Harlekinskleid
Zuerst den Pantoffel dir küssen!

9.

O arme deutsche Litteratur,
Wohin bist du gerathen?
Du bist der Rammelboden nur
Für Pfaffen und Soldaten!

Durch Pfaffengezänk und Kanonengekrach,
Mit Heucheln und mit Morden,
Ist die deutsche Litteratur gemach
Zur Lotteratur geworden.

Mit dem Lied vom neuen Reich in der Hand,
Dem trommelnden Heldengedichte,
Beginnt der Deutsche den ersten Band
Der neuesten Weltgeschichte.

Von der Wissenschaft hellstrahlendem Licht,
Vom gründlichen deutschen Processe,
Zeugt mächtig der Stenographenbericht
Vom Altkatholikencongresse.

Glückauf, mein Deutschland, du große Nation,
Im Glauben groß und im Wissen,
Die goldne Sonne der Zukunft hat schon
Das schwarze Gewölk zerrissen.

Der Zukunft, wo auf jedem Altar
Der Kaiserpapst verehrt wird,
Und das ganze Volk in gedrängter Schaar
Zum goldenen Kalbe bekehrt wird.

Ein Bürger der Zukunft bin ich nicht,
Mein Zeitpunkt ist längst vergangen,
Drum weiß ich mit dem Stenographenbericht
Nur Eines anzufangen.

Ich ziehe das Fenster des Wagens empor
Und werfe den Wisch geschwinde,
Es tanzen die Blätter in wirbelndem Chor
Und flattern hinaus in die Winde.

Sie tanzen und flattern hin und her,
Wie Kinder, die spielend sich necken;
Doch sinken sie endlich und werden schwer
Und fallen herab in die Hecken.

Dort mag sie einst im buschigen Thal
Der Landmann finden und nützen,
Wenn ihn das ländliche Bedürfniß einmal
Treibt hinter die Hecke zum Sitzen.

Und wenn er zur Hand mit festem Griff
Den Bericht und das Kinn genommen,
Dann mög' er den allerbesten Begriff
Vom deutschen Wissen bekommen.

Ich aber lehne in stolzer Ruh'
Das Haupt in meine Ecke;
Der Schlaf drückt bald mir die Augen zu; —
Gebt Acht, daß Keiner mich wecke!

10.

Das war ein sonderbarer Traum,
Wie ich geträumt noch keinen:
Ich sah auf der Haide am Waldessaum
Ein Mädchen stehen und weinen.

Drei Männer, vom Scheitel zur Sohle gehüllt
In starrende Wehr und Waffen,
Die machten sich mit dem Frauenbild
Gar emsiglich zu schaffen.

Der Eine zog ihr das Panzerkleid
Mit Kugeln garnirt um die Lenden,
Und machte ein schweres Eisengeschmeid'
Ihr fest an Hals und Händen.

Der Andre warf darüber sogleich
Den Mantel, den großen und schweren,
Von außen an Gold und Purpur reich,
Doch innen von Stacheln und Speeren.

Der Dritte stülpte auf's Haupt ihr sodann
Die preußische Pickelhaube,
Und hing ihr ein Reifwerk von Zipfeln daran,
Von Schellen und blühendem Laube.

Erst schrie das Mädchen und sträubte sich sehr
Bei Panzer- und Kugelgarnirung,
Doch ward sie ruhig und weinte nicht mehr
Bei Gold und Purpurverzierung.

Und als sie die Pickelhaube trug
Mit Zipfeln und Schellen und Bändchen,
Da lachte sie hell und jauchzte und schlug
Laut klatschend in ihre Händchen.

Drauf nahm der Dritte das Mädchen beim Arm
Und führte sie weg von der Haide,
Rings häufte sich Volk in großem Schwarm
Und gab dem Paar das Geleite.

Und lang und länger wurde der Zug
Und wuchs mit riesiger Schnelle,
Ein gläserner Wagen kam und trug
Das Paar zur nahen Kapelle.

Dort stand ein Pfaffe in schwarzem Talar,
Mit Pickelhaube und Degen;
Mir schien's, er gab zusammen das Paar
Und sprach einen langen Segen.

Drauf stiegen die Zwei zum Altar empor,
Rings sah ich die Andren knieen
Und hörte, wie sie noch lange im Chor
„Erbarme dich unser!" schrieen.

Das ist das Traumbild, das ich sah,
Ich schwör' es mit heiligem Schwure;
Das Mädchen hieß einst Germania,
Jetzt ist sie — preußische Hure.

Das ist der Traum, der mir erschien,
Als ich in die Ecke mich schmiegte
Und nach der Kaiserstadt Berlin
In rasselndem Zuge mich wiegte.

11.

„Berlin!“ rief endlich der Schaffner aus;
Das waren mir goldene Worte;
Ich wickelte langsam mich heraus
Und schritt durch die offene Pforte.

Ich bog die Friedrichsstraße hinauf
Und drängte mich durch das Gewimmel,
Das war von Menschen in summendem Hauf,
Von Wagen und Vieh ein Getümmel!

Ich drückte mich links an die Häuser hinan
In eines Thorwegs Nische;
Drin sang und drehte ein Orgelmann
Sein Zeug in schrillem Gemische.

Er streckte sein hölzernes Bein daher
Halb über des Thorwegs Breite;
Ein Aermel hing und baumelte leer
Herab von seiner Seite.

Er trug ein blankes Kupferstück
An der Brust, mit farbigem Bande;
Hohl waren die Wangen, erloschen der Blick
Und abgeschabt die Gewande.

Er spielte und sang mit krächzendem Ton
Vom frischen, fröhlichen Kriege,
Vom Heldenkaiser, vom Heldensohn,
Von der Feldschlacht und vom Siege;

Er sang vom frechen französischen Hahn,
Vom Adlerhorst auf der Eiche,
Von der herrlichen deutschen Siegesbahn
Und vom germanischen Reiche.

Du armer Mann, dich haben sie auch
Geschleppt zum Völkerkriege,
Und haben dich dann, so wie es der Brauch,
Entlassen nach dem Siege!

Du ließest für sie an Fuß und Arm
Zum hülflosen Krüppel dich schießen,
Bis sie hinaus in Noth und Harm
Dich auf die Straße stießen!

Du hast mit deinem Gut und Blut
Milliarden ihnen erworben,
Und zu Hause sind mit gebrochenem Muth
Dir Weib und Kind verdorben.

Und als du deine Pflicht gethan
Mit Sengen und Brennen und Morden,
Und als du ein armer, elender Mann,
So elend wie Keiner geworden,

Da nähten sie dir ein Kupferstück
An die Brust, mit farbigem Bande,
Und jagten dich von der Schwelle zurück
Als Bettler hinaus in die Lande!

Du armer Mann, du ärmster der Welt,
Wie bist du zu beklagen!
Wohlan, ich will dir all mein Geld
Auf deinen Teller tragen!

So sprach ich zu mir, von Mitleid weich,
Und durchsuchte die Taschen alle;
Doch hielt ich zurück und besann mich sogleich,
Und es stieg mir plötzlich die Galle.

Du deutscher Michel, warst du so dumm
Und ließest zum Krüppel dich schlagen,
So bettle die Füße dir lahm und krumm,
Du hast dich nicht zu beklagen!

Wenn du so dumm warst und stelltest dich auf
Und opfertest Blut und Leben,
Und ließest dir dann auf den Hintern hinauf
Einen gnädigen Fußtritt geben,

Und bist noch stolz auf die Schmach des Tritts
Und durchplärrst das Land mit Gesängen
Vom Heldenkaiser, vom Heldenfritz,
Von Schlachtlust und Siegesklängen, —

So laß ich getrost den Beutel zu
Und will dich nicht weiter verletzen,
Sonst würd' ich dir sicher in aller Ruh'
Auch meinen Fußtritt versetzen!

12.

Ich stand gegenüber dem Königsschloß
Mit seiner hohen Altane;
Um eine Stange schlampte groß
Die schwarz-weiß-rothe Fahne.

Die Farben schwarz und weiß und roth,
Das sind die neuen Farben,
Die sich die Deutschen durch Krieg und Tod
Zum Banner des Reichs erwarben.

Das ist nicht das alte Schwarz=roth=gold,
Das schwarz wie der Tod der Tyrannen,
Und roth wie Blut in der Faust sich entrollt
Der goldenen Freiheitsmannen!

Das ist nicht das Banner, das Volkesdrang
Dem zoller'schen Charlatane
Das Haupt einst herab auf den Busen zwang
Dort auf der hohen Altane!

Das ist das Schwarz, das die Knechtschaft prägt
Auf der Völker Herz und Gehirne,
Das ist das Weiß, das den Stempel trägt
Des Grams auf der bleichen Stirne!

Das ist das Roth, das brennendheiß
Die Scham treibt auf die Wangen,
Wenn einst die Farben schwarz=roth=weiß
Die Denker zum Denken zwangen!

Das Schwarz ist der deutschen Freiheit Tod
Und die große zoller'sche Lüge;
Das Weiß ist des Krieges fahle Noth
Und des Jammers verblaßte Züge!

Das Roth ist die Schmach, die Zollerns Hand
Auf Deutschlands Nacken geschwungen,
Das Schandkleid, das um das deutsche Land
Die Zollernfaust geschlungen!

Das zoller'sche Schwarz, das zoller'sche Weiß
Und das Schamroth der deutschen Lande,
Das ist ein Banner, wie keines ich weiß
Vom Nil bis zum Nordpolstrande!

Das ist das zoller'sche Schwarz=weiß=roth,
Das Banner der Todtschlagsfarben,
Das sich die Deutschen in Krieg und Tod
Zum Banner des Reichs erwarben!

Ihr Deutschen, das ist ein Banner für euch,
Ihr braucht drob nicht zu erbosen;
Das paßt für euch, für des Todtschlags Reich,
Das Reich des Todtschlags im Großen!

Doch nein, das paßt doch nicht; — gemach!
Ich muß das Roth entfernen;
Denn ihr Deutschen werdet ob eurer Schmach
Doch nie euch schämen lernen!

Bloß weiß und schwarz, das ist genug,
Ist einfach und doch auch scheckig;
Jetzt paßt das Banner und heißt mit Fug:
Helldreckig und dunkeldreckig!

13.

Indeß ich mich so in den Zorn hinein
Um das schlampige Banner gesprochen,
War längst mit des Gaslichts flackerndem Schein
Die Nacht hereingebrochen.

Ich machte daher mit spöttischem Schnitt
Dem Banner noch eine Fratze
Und wandte mich dann mit raschem Schritt
Hinweg vom Königsplatze.

Ich dachte hin und her im Lauf,
Was jetzt wohl anzufangen;
Das Beste war, ich machte mich auf,
Ein Nachtquartier zu erlangen.

Doch während ich so noch im Zweifel ging,
Nach welchem Gasthaus ich schreite,
Da streifte plötzlich heran und hing
Ein Mädchen mir an der Seite.

Das ist in Paris mir oft passirt,
Drum war ich nicht eben betroffen;
Doch hatte das Mädchen sich sehr geirrt, —
Von mir war nichts zu hoffen!

Denn ein Mensch, der im höllischen Flammenmeer
Schon fünfzehn Jahre gebraten,
Dem regt sich schon längst der Drang nicht mehr
Nach zärtlichen Liebesthaten.

Doch wies ich das Mädchen auch nicht davon,
Denn ich sehnte mich nach Unterhaltung,
Und sie schien mir so fein in Wuchs und Ton,
So edel an Gang und Haltung;

Und als das nächste Laternenlicht
Auf ihrem Antlitz glänzte,
Da sah ich ein allerliebstes Gesicht,
Das sechzehnmal kaum lenzte.

ch preßte daher des Mädchens Arm
An der Seite mir fest ohne Zaudern,
nd lauschte, wie sie so lieb und warm
Mit mir begann zu plaudern.

Geh nur mit mir, du bleicher Mann
Mit dem finstern, mürrischen Blicke,
ch leite dich sicher den Pfad hinan
Zu deinem verborgenen Glücke!

ch weiß ein Plätzchen, so lieb und hold,
Von dämmerndem Zwielicht umnachtet;
a schmeicheln die Lüfte, da gleißt das Gold
Und ein liebendes Herzlein schmachtet!

a wirst du von glühenden Lippen geküßt
Und von schwellenden Armen umschlungen;
a wird dir des Herzens kühnstes Gelüst
An zitterndem Busen bezwungen!

nn schlürfst du am schäumenden Kelche dich satt
Und träumst dich im Götterreiche,
d es wird die finstere Stirne dir glatt,
Und es flieht von den Schläfen die Bleiche!

um komm nur mit mir, du Menschenkind
Mit den hohlen, gebleichten Wangen;
will dich führen, du sollst geschwind
Zu deinem Glücke gelangen!" —

ch kann auch nimmer die Liebe mir blühn,
nd darf mir kein Glück mehr sprossen,
folg' ich dir dennoch überall hin, —
Wohlan, ich bin entschlossen!"

14.

Das war ein großer, herrlicher Saal,
Mit glänzender Tafel zur Seite;
Drauf stand bereitet ein leckeres Mahl,
Dem Hunger willkommene Beute.

Von tausend Kerzen flammt's in der Rund'
Und Wohlgerüche flogen,
Und rauschender Klang der Musik kam bunt
Durch den weiten Raum gezogen.

Von Menschen war es ein dichtes Gewühl
In Fräcken und Uniformen,
In Atlaskleidern, in Spitzen und Tüll,
Mit verhüllten und offenen Formen.

Wir saßen zu Tische, zur Seite mir
Mein Mädchen von der Gasse,
Und rechts und links in langem Spalier
Der Tasler scheckige Masse.

Ich regte mich nicht und schwieg und saß
Selbst stumm vor den stummen Fischen;
Das Mädchen plauderte, trank und aß
Und plauderte wieder dazwischen.

„Die dort mit der schwarzen Schnur um den H
Und dem rosenrothen Bande,
Das ist die Frau eines Generals,
Eine Dame von hohem Stande;

Statt daß sie in's Theater geht,
Wie der Gatte meint und die Leute,
Gibt hier sie ein zärtliches Tête-à-tête
Dem Hauptmann an ihrer Seite.

Die Andere dort in Silbergrau,
Mit dem Sträußchen von Hyacinthen,
Das ist eine reiche Bankiersfrau
Und öfter hier zu finden.

Der Geschäftstheilhaber sitzt bei ihr,
Ganz glücklich angeheitert;
Denn ist der Mann verreist von hier,
Wird die Compagnie erweitert.

Die Schönheit links, die von eifrigen Zwei'n
Verfolgt wird mit Liebesgeflüster,
Das ist ein Geheimrathstöchterlein,
Ihr Vater ist Rath beim Minister.

Der Aufwand ist größer als das Gehalt,
Der Gläub'ger sind mehr als der Zahler,
Drum verdient sich des Töchterleins hübsche Gestalt
Hier jeden Abend zehn Thaler.

Die Blonde mit blauem Kleide dort,
Die ist im gleichen Falle:
Ihr Vater selber schickt sie fort
Fast jede Nacht zum Balle!"

So schwatzte das Mädchen an mich her,
Und trank und speiste dazwischen,
Doch endlich sah ich die Tafel leer
Und die Paare zum Tanzen sich mischen.

Das war ein Gleiten, Wallen und Mühn,
Ein Wogen und Wehen und Wiegen;
Das war ein Fassen und Schlingen und Glühn,
Ein Halten und Drücken und Schmiegen!

15.

Wir saßen im traulichen Dämmergemach,
Im würzigen, stillen Closette,
Nur selten dumpf aus der Ferne brach
Das Schrillen der Clarinette.

Ich zog das Mädchen an mich heran
Und bog ihr das Köpfchen zurücke,
Und sah ihr tief in die Seele hinan,
Und verschlang sie mit forschendem Blicke,

Und strich ihr das Haar und die Wangen gelind
Und fragte sie tief beklommen:
„Doch du, mein armes, rosiges Kind,
Woher bist du gekommen?“

Da barg sie das Köpfchen an meine Brust
Und Scham überzog ihr die Stirne:
„O daß du so mich fragen mußt,
Du so mich — eine Dirne!

Doch geb' ich gern den verlangten Bescheid:
Mein Vater ist Dorfschulmeister,
Er wohnt in Pommern dahinten weit,
Und Friedrich Müller heißt er.

Er hat nur zwanzig Thaler Gehalt
Für sich und Frau und Kinder,
Für Hunger und Durst, für Warm und Kalt,
Für Sommer und für Winter.

So kam ich früh schon nach Berlin,
Und um nicht Hungers zu sterben,
Da gab ich mich endlich der Liebe hin,
Es ist das schnellste Erwerben.

Was willst du? Gegen den Hungertod
Ist die Liebe noch immer am Besten,
Und so kann ich noch in der bittern Noth
Zu Hause die Eltern trösten.

Doch weiß der Vater nichts davon,
Und solltest du einst ihn sehen,
Nicht wahr, so schweigst du darüber schon,
Was mit seinem Kinde geschehen?"

Ein Strom von Thränen bethaute heiß
Die Hand mir bei ihren Worten:
Du armes, trauriges Kind, ich weiß,
Warum du so geworden!

Ich weiß, wer im Ueberflusse sich wiegt
Und spielt mit Sceptern und Kronen,
Ich weiß, wer sich Milliarden ersiegt
Und Länder und Dotationen!

Ich weiß, wer die Einen zum Kriegswerk zwingt
Und die Andern zu Noth und Entbehrung;
Ich weiß, wer die Einen zu Sklaven dingt
Und die Andern zu Schmach und Entehrung!

Du armes Kind, ich weiß es wohl,
Doch still, der Geist hält Wache!
Bald leuchtet der Tag von Pol zu Pol,
Der Tag der entsetzlichen Rache!

Bald werden die Völker den lodernden Brand
In die Schlösser der Könige tragen,
Und Scepter und Kronen und all den Tand
In sprühende Fetzen zerschlagen!

Bald wird der fürstliche Henkerschwarm
Am eigenen Galgen baumeln,
Und die Völker befreit rings Arm in Arm
Von Festen zu Festen taumeln!"

16.

Noch lag das Mädchen an meiner Brust,
In Schmerz und Scham befangen;
Ich strich ihr des Haupthaars lockigen Wust
Und die thränenbefeuchteten Wangen.

„Du armes Kind! Und kann ich auch nicht
Dir deinen Verdienst gewähren,
So sollst du dennoch für deinen Bericht
Nicht meines Dankes entbehren!

Ich will—" Da fuhr ich plötzlich empor;
Von fernher hob sich ein Brausen,
Ein wilder Tumult, ein grollender Chor,
Ein drohendes Sturmwindsausen.

Ich riß mich weg und stürzte hinaus
Und stand an des Saales Schwelle —
Das war in buntem, wimmelndem Graus
Der größte der Prügelbälle!

Da sauste der Stuhl, da krachte der Tisch,
Da dröhnten die wuchtigen Hiebe,
Gejohl und Geschrei in tollem Gemisch
Entklang dem geknäulten Getriebe.

Ich schob mich langsam zur Seite her,
Das Ausgangsthor zu gewinnen;
Da wälzte sich plötzlich das ganze Heer
Auf mich und zog mich nach Innen.

Und eh' ich's versah, war ich einverleibt
Dem Schwarme der tobenden Hölle,
Und abgeprügelt und abgestäubt
Mit kabelmäßiger Schnelle;

Und eh' ich entschlossen den Nächsten gepackt,
Selbst dreinzuschlagen beflissen,
Da sah ich mich schon in geviertelteem Takt
Hinaus auf die Straße geschmissen.

Da lag ich und rief nach der Polizei
Und fluchte und schimpfte nach Noten;
Allein kein Schutzmann eilte herbei,
Als wäre das Helfen verboten.

Von ferne nur im Laternenschein
Sah einen Mann ich schreiten;
Ich raffte mich auf und holte ihn ein
Und klagte ihm meine Leiden.

Da sah mich der Mann mißtrauisch an
Als wär' ich der Schurken Einer;
„Ihr wünscht einen Schutzmann?“ sprach er dann,
„Ja, seid Ihr denn selber keiner?“

„Ach nein, wenn ich ein Schutzmann wär',
Wie wollt' ich die Kerle reiten!“
So sprach ich und zählte von Neuem her
Die Kette meiner Leiden.

Da hörte der Mann mir emsig zu,
Als ich mein Unglück klagte;
Dann schüttelt' er in bedächtiger Ruh'
Das Haupt vor sich und sagte:

„Ihr seid auch nicht von Berliner Flur,
O Freund, sonst müßtet ihr wissen:
In jenem Hause, da werden nur —
Schutzmänner hinausgeschmissen.“

17.

Ich saß gesichert im Kaffeehaus
Und machte mich wieder munter;
Ich ruhe von meinen Strapazen aus
Bei einer Flasche Burgunder.

Manchfaches Volk durchdrängte den Raum
Und aß und trank und spielte;
Doch sahen die Einen die Anderen kaum
Vor Rauch, der den Saalbau füllte.

Zu meiner Linken an einem Tisch,
Von Wolkendampf umnachtet,
Da stand ein Knirps und redete frisch,
Doch ward er von Keinem beachtet.

Er sprach vom herrlichen deutschen Reich
Und vom Beruf der Germanen,
Vom fröhlichen Krieg, vom wuchtigen Streich
Und von den gesetzlichen Bahnen;

Vom Kaiserthum, das sich wieder erneut,
Vom freundlichen Bundesrathe,
Vom guten Willen, von Einigkeit
Und von der Regierungen Gnade;

Vom Volk, das in jubelndem Dankesgefühl
Zufrieden und glücklich sich preise,
Von der Vorsehung, die dem Reiche so viel
Des göttlichen Segens erweise.

Das schnatterte lustig und klapperte hell,
Wie das Rad in der Mühle sich schaukelt,
Das rauschte und brauste in raschem Gefäll,
Wie der Waldbach vom Felsen gaukelt.

Und ob auch Niemand am ganzen Ort
Das geringste Gehör ihm gönnte,
Das focht ihn nicht an und er orgelte fort,
Als säß' er im Parlamente.

„Wer ist der Knirps, der da oben steht,
Mit dem großen unsterblichen Maule,
Dem das Schwadroniren vom Flecke geht,
Wie das Furzen dem alten Gaule?

Wer ist der Kerl, der es unternimmt,
Im Namen des Volkes zu pochen,
Dem nicht schon längst die Hörer ergrimmt
Die Spindelbeine zerbrochen?

Ich frug's; da zupfte mein Tischnachbar
Mich leise am Gewande:
„Ihr kennt ihn nicht? Dann ist es klar:
Ihr seid nicht aus diesem Lande.

Das ist im Reichsstall der tüchtigste Gaul,
Der größte Redner auf Erden,
Dem, wenn er stirbt, noch extra das Maul
Muß todtgeschlagen werden.

Hat die Reichsregierung auch noch so sehr
In den Dreck den Karren geschoben,
Er leitet darüber ein Phrasenmeer
Und hebt den Karren nach oben.

Doch ist ihm die ewige Rederei
Schon sehr in's Blut gegangen;
Er steht nicht und geht nicht, ohne dabei
Eine Rede anzufangen.

Der Nationalliberalen Held,
Des Schwaderns geübtester Meister,
Das ist der berühmteste Mann der Welt,
Und — Eduard Lasker heißt er!"

18.

Die Fürsten, die Herren vom andern Geblüt,
Die Pächter der göttlichen Ehre,
Die Fürsten, das ist das alte Lied,
Das Lied von der deutschen Misere.

Die fünfundzwanzig gnädigen Herrn
Mit der Sippschaft von tausend Agnaten,
Das ist in der deutschen Nuß der Kern,
Der Kern von Gottes Gnaden.

Von Gottes Gnaden mit vollem Recht,
Denn wäre nicht Gottes Gnade,
So wäre schon längst das ganze Geschlecht
Verfault unter Galgen und Rade.

Der Eine, ein ganzer Kasernenheld,
Ein Meister im Drillen und Knuten,
Betrachtet als Roßstall die ganze Welt
Und die Menschheit als Zucht von Rekruten.

Der Andre, zum würdigen Seitenstück
Von seines Ahnherrn Gesudel,
Treibt Tag und Nacht mit Schnorrantengeschick
Sein ewiges Wagner-Gedudel.

Der Dritte büßt, was er Jahre schon
Verlottert in Saus und Brause;
Und wär' er nicht ein so hoher Patron,
So säß' er im Irrenhause.

Der Vierte rühmt sich insgesammt
Als Kenner der weiblichen Sphären,
Und man könnte getrost das Spitalarztamt
Im Syphilishaus ihm gewähren.

Und weiter hinab bis zum letzten Mann,
Das sind gar stattliche Helden;
Sie essen und trinken und schlafen sodann,
Sonst — gibt's nicht viel zu melden.

Ein Spiel, eine Jagd, ein neues Ballet,
Dazwischen ein wenig Lieben,
Das ist's, was die Herren vom Cabinet
Jahraus, Jahrein getrieben.

Doch wenn es gilt, dem Volke das Fell
Zu ziehen über die Ohren,
Da finden sie sich vollzählig zur Stell'
Und Keiner geht verloren.

Da schreiben sie aus in trotz'gem Verein
Das Gebot des zoller'schen Alten:
Du sollst bezahlen, Soldat sollst sein,
Und sollst das Maul dazu halten!

Das Volk, das stellt sich gemächlich hin
Und läßt den Beutel sich leeren,
Und trägt den Kuhfuß mit ernstem Sinn,
Und läßt kein Wörtchen hören.

O deutsches Volk, wenn ich dich so schau'
Im Zwangsstuhl der Fürsten sitzen,
Wie sie handwerksmäßig grün und blau
Dich schlagen und treten und sitzen;

Wie sie das Geld aus den Taschen dir ziehn,
Dich drillen und beuteln und schinden,
Und auf das geduldige Maul dir hin
Ein breites Pflaster binden, —

Dann fühl' ich des stoßenden Ekels Gewicht
Durch Leib und Seele mir zucken,
Und es reizt mich die Lust — auf die Fürsten nicht,
Nein, auf dich selber zu spucken!

19.

Der Reichstag? — Ach, ich vergaß ihn beinah';
Wie wunderschön das gesagt ist:
Ein Reichstag des deutschen Volkes ist da!
Nur schade, daß er vertagt ist!

Denn ach, ich hätte sie gern gesehn
In ihren grünen Sitzen,
Wie sie demuthsvoll vor dem Meister stehn,
Die Ohren hängen und schwitzen;

Wie sie kommen und wieder von dannen gehn
Auf leiser, behutsamer Pfote,
Wie sie sprechen und stimmen und stramm hinstehn
Nach allerhöchstem Gebote;

Wie sie jeden Fußtritt mit Eselsruh'
Geduldig zu sich stecken,
Und den tretenden Fuß und den Schenkel dazu
Bis hinauf zum Hintern belecken!

Die Volksvertreter im deutschen Reich,
Zertreter des Volks und Verräther!
O stünd' ich im Sitzungssaale vor euch,
Dann wär' ich euer Zertreter!

O wär' ich Bebel—" Da plötzlich schlug
Mich ein Mann mit der Faust, der geballten;
Wenn er offen nicht den Polizeirock trug,
Ich hätt' ihn für Simson gehalten.

Er fuhr mich mit rauher Betonung an:
„Ihr habt verbotne Gedanken;
Drum müßt Ihr als staatsgefährlicher Mann
Gleich mit mir vor die Schranken!"

Da aber fuhr ich plötzlich auf
Und rief in zorniger Bleiche:
„Ist das der Gerechtigkeit Verlauf
Im neuen deutschen Reiche?

Kann jede Dirne den käuflichen Leib
Auf offenem Markte verwerthen?
Können Strolche und Gauner zum Zeitvertreib
Zu Räubern und Mördern werden?

Wagt selbst die löbliche Polizei
Sich nicht in die Höhlen der Laster;
Schleicht jeder Schutzmann ängstlich vorbei
An dem verdächtigen Pflaster?

Kann jeder Spitzbub' in tollem Gehetz
Mit den Ehrlichen schalten und walten;
Sind selbst die Wächter von Recht und Gesetz
Von Strolchen im Zaume gehalten?

d soll der bloße Gedanke allein
Verfallen dem Häscherstreiche,
ll mir das Denken verboten sein
Im neuen deutschen Reiche?

das das Reich mit dem edlen Duft
Der Gottesfurcht und der Sitte,
das Erste ein Strolch ist, das Zweite ein Schuft,
Ind eine Hure das Dritte?

das—" Der Mann, der sprach kein Wort
Ind zuckte nicht im Gesichte;
packte mich fest und schleppte mich fort
Zum nächsten Stadtgerichte.

20.

fanden keine Schuld an mir
Ind setzten mich nicht gefangen,
so bin ich dem freien Quartier
für diesmal noch entgangen.

diesmal? Nein, beim höllischen Heer,
Das ist für immer zu Ende;
sollen mich nie und nimmermehr
Bekommen in ihre Hände!

sollen nicht an den freien Arm
Die Schergenfaust mir legen;
sollen nicht zu dem andern Schwarm
Von Leckern und Schuften mich fegen!

Viel eher will ich den Marken entfliehn,
Die der eiserne Fluch getroffen,
Will eher zum Meer und zur Wüste ziehn,
So weit die Welt mir offen!

Viel eher will ich des Hemdes Saum
Zum Stricke mir drehen und zwängen,
Und an den nächsten besten Baum
Zum Rabenfraße mich hängen!

Viel eher steig' ich wieder hinab
Zum einsamen Pfuhl der Hölle,
Und grabe mir selbst dort ein stilles Grab,
Und lege mich nieder zur Stelle!

Ja, ja, zu der Hölle stinkendem Spalt
Will ich mich wieder begeben;
Und ist sie auch leer und öde und kalt,
So läßt sich doch frei drin leben!

Dort will ich drin liegen und warten und ruhn,
Bis andere Zeiten gekommen,
Bis die Deutschen ihr Schicksal mit kräftigem Thu
Selbsteigen zur Hand genommen!

Bis sie mit heiliger Zornesgluth
In Fetzen die Throne zerschlagen,
Und bis sie die ganze Tyrannenbrut
Zur Guillotine getragen!

Bis der verpestete deutsche Sumpf
Von Henkern und Heuchlern und Strolchen
Ist ausgerottet bis auf den Stumpf
Mit Knüppeln und Messern und Dolchen;

Bis der nationalliberale Gestank
Mit glühenden Kohlen geputzt ist,
Und mit den Pfaffen der pfäffische Zank
An Schwanz und Ohren gestutzt ist;

Bis das Volk ein Volk in Wahrheit ist,
Nicht bloß eine Heerde von Schöpsen,
Die der Treiber verkauft, und schlachtet und frißt
Und füttert den hungrigen Möpsen;

Bis die Deutschen ein Volk in Wahrheit sind
Von Männern, die selber denken,
Die festen Trittes und freigesinnt
Sich selber führen und lenken!

O deutsches Volk, wenn du einstens so
Dich aufgerafft zum Handeln,
Dann will ich wieder frisch und froh
Hinauf zum Besuche wandeln;

Dann erheb' ich wieder zu Frankfurt den Blick
Und frage mit stolzer Betonung:
„Der Präsident der Republik,
Der deutschen, wo ist seine Wohnung?“ *

Dann hab' ich nicht vergebens gefragt;
Man weist mich nach der Stelle,
Wo hoch das deutsche Volkshaus ragt,
Und ich beschreite die Schwelle,

---

* Heine steckt noch in alten Vorurtheilen und hat
ch nicht erfahren, daß die wahren Republicaner nichts
ar von einem Präsidenten wissen wollen.
(Anm. des Setzers.)

Und trete stolz in den Saal hinan,
Wo die Edeln sich reihn auf dem Sitze,
Und grüße den alten würdigen Mann,
Der oben steht an der Spitze,

Und rufe laut, und mit feuchtem Blick
Nachdonnern es All' in der Runde:
„Es lebe die deutsche Republik
Mit der Völkerfreiheit im Bunde!"

Du deutsches Volk, das währt noch lang,
Bis ich einstens so dich besuche;
Drum duf'le nur fort den gewohnten Gang,
Und ärgere dich an dem Buche.

Doch wenn noch ein einziger Funken Verstand
Zum Denken dir übrig geblieben,
So wisse, das hab' für mein Vaterland
Ich, Heinrich Heine, geschrieben!

Ich war kein Charakter, doch ein Genie
Und ein Schlingel dazu, ein vertrakter;
Doch heute in deutschnationaler Brüh',
Heut wär' ich der größte Charakter!

UNIVERSITY OF ILLINOIS – URBANA
N3011206943888 2A